

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1) Bibliothèque homoeopathique de Genève. (Schluss vom 4. Hefte.)

II.

Kritisches Repertorium der Journalistik und Literatur.

1) *Bibliothèque homœopathique de Genève.*

(Schluss vom 4. Hefte.)

Zweite Sitzung am 16. Sept. 1835. Dr. CROSERIO, Vicepräsident der Pariser Gesellschaft, hält eine Rede über die Vortheile, welche die Homöopathie der menschlichen Gesellschaft gewährt. Dr. PESCHIER theilt einige Krankengeschichten, im Lütticher Spital gesammelt von Dr. MALSAISE, mit.

Dr. MOLIN aus Luxeuil liest einen sehr interessanten Aufsatz vor, über die Erfahrungen, die er an sich selbst (im gesunden Zustande) mit Sulph., Bellad. und Nux vom. angestellt hat; sein Zweck war, zu erforschen, in wie fern eine laxe Diät die Wirkungen jener Arzneimittel aufhebt. Seine Erfahrungen an Kranken, nebst jenen, an sich selbst angestellt, brachten ihn zur Ueberzeugung, dass die Diät nicht so nothwendig streng zu seyn brauche, damit Heilung hervorgehen könne.

Mehrere Mitglieder nahmen wechselsweise das Wort, und alle behaupteten, dass sie Heilungen bei der laxesten Diät gesehen hätten; doch sei es im Allgemeinen immer besser, die Diät gehörig zu reguliren. Dr. DUFRESNE bemerkt noch, dass man sich sehr in Acht nehmen müsse bei der Anwendung einiger Arzneimittel, deren Wirkung durch gewisse Nahrungsmittel sehr gesteigert wird; so z. B. Belladonna durch Essig, Sepia durch Milch, Alumina durch Kartoffeln.

Dr. LAVILLE-LAPLAGNE aus Dijon liest eine Vergiftungsgeschichte mit Kupfer vor. Der Vergiftete, welcher noch 4 Monate nachher an beständigen Bauchschmerzen litt, kam zu Dr. L., um sich von seinem Uebel heilen zu lassen. Coccul. $\frac{3}{30}$, alle 2 Tage eine solche Dose, heilte ihn in 20 Tagen.

Derselbe Arzt liest eine andere Krankengeschichte vor. Ein junges Mädchen wurde während dem Holzspalten von einem Scheitchen am Auge getroffen; die Hornhaut ward zerrissen, die vordere Augenkammer entleerte sich, und die Iris lag vor. Dr. L. legte Compressen mit Arnica auf, gab dieses Mittel auch innerlich; nach 8 Tagen war die Hornhaut vernarbt; aber hinter der Pupille bemerkte man eine Cataracta traumatica. Die Kranke erhielt dann Cannabis 10 glob. in einer Flasche Wasser aufgelöst; alle Tage ein Löffel voll davon. Nach 14 Tagen war die Cataracta in einen schleimigen Zustand übergegangen; einige Wochen später war sie ganz verschwunden. Es blieben noch Augenschwäche und Strabismus zurück, was Veratrum gänzlich heilte.

Dr. GUEYRARD liest einen Aufsatz über die Erfolge, welche die DD. DUPLAT, PERRUSEL und DANIEL zu Marseille in der Cholera mit der homöopathischen Heilmethode sahen.

Dr. JAL liest eine kurzgefasste Abhandlung vor über seine Sendung nach Marseille, als von der französischen Regierung beauftragter homöopathischer Arzt.

Er hatte mit ungeheuern Schwierigkeiten zu kämpfen; denn er hatte im Anfang alle Mühe, nur bloß Kranke sehen zu können. Im Ganzen hat er nur 19 Kranke behandelt, wovon 4 starben; von diesen hatten zwei, während der Convalescenz, Speisen zu sich genommen, ohnerachtet seines strengen Verbots.

Dr. DUFRESNE theilt der Gesellschaft mit, dass die sardinische Regierung den Aerzten in der Cholera die homöopathische Heilmethode anempfohlen habe.

Dr. TOURNIER von Besançon liest eine Abhandlung über das homöopathische Gesetz. Er glaubt, dass es dem Anfänger in der Homöopathie oft schwer fällt, ein *direktes* Mittel aufzufinden, und dass es dann erlaubt sei, zu einem *indirekten* seine Zuflucht zu nehmen.

Dem widerspricht Dr. L. SIMON; er behauptet, das homöopathische System sei ausschliesslich (*exclusiv*). Es stehe jedem Arzte frei, es auszudehnen oder zu verwerfen; aber wenn er es einmal angenommen hat, so solle er es in seiner ganzen Integrität auch zu erhalten suchen. Er verwirft unwiederruflich (*sans retour*) den Eklekticismus in der Medizin, und er beweist, dass in der Heilkunde, wie in der Philosophie, der Eklekticismus nichts anderes sei, als die Nullität irgend einer Doctrin; er beruhe nur auf einem *negativen* Princip, vermittelt dessen man zu gar keinem *positiven* Resultate gelangen könne *).

Dr. TOURNIER erwiedert, dass er den Eklekticismus keineswegs vertheidigen wolle; er glaube nur, dass es dem Anfänger bei seiner Unerfahrenheit wohl erlaubt sei, manchmal die indirekte Methode in Gebrauch zu ziehen.

Zweite Sitzung (17. September). Dr. SIMON liest einen Brief von Herrn ARLES-DUFOUR aus Lyon vor;

*) Das stimmt im Ganzen mit dem zusammen, was WERBER in seiner Entwicklungsgeschichte der Medizin sagt. GR.

dann theilt er der Gesellschaft einen philosophisch-historischen Aufsatz über Homöopathie mit; er zeigt, wie vor 17 Jahren HAHNEMANN dem Publikum gegenüberstand, und vergleicht jene Epoche mit der jetzigen, in welcher seinem Genie und seinen ausgedehnten Kenntnissen, hier in Paris, dem Centrum der Künste und Wissenschaften, so wohl verdiente Ehrenbezeugungen gezollt werden!

Dr. SIMON spricht von seinen „Leçons de médecine homéopathique.“ „Sein Zweck war, sagt er, die Homöopathie in das Schema der naturphilosophischen Wissenschaften einzutragen. Nun bleibt mir für das nächste Semester ein schwieriges Geschäft zu verrichten übrig, nämlich die homöopathische Pathologie und Therapie in specieller Hinsicht zu erörtern; ich werde mir alle Mühe geben, meinen Zuhörern zu zeigen, dass die theoretische, wie die praktische Homöopathie die einzige richtige und wahre Heilkunde sei.“

Dr. SIMON empfiehlt ferner seinen Collegen, alle medizinischen Systeme kritisch zu studiren, und das Resultat ihrer sorgfältigen Studien und gewissenhaften Prüfungen in homöopathische Journale einrücken zu lassen.

Auch in der nächsten Versammlung der gallicanischen Gesellschaft (September 1836) würde der Vortrag solcher Forschungen eben so nützlich, als würdevoll die Stunden des Beisammenseyns ausfüllen.

Bis jetzt, sagt ferner SIMON, haben sich die Homöopathen bloß mit der Therapie abgegeben; es ist nun hohe Zeit, der Wissenschaft eine andere Richtung zu geben; man muss Alles, was die alte Schule Gutes und Brauchbares, im Felde der Diagnostik und pathologischen Anatomie, ausgearbeitet hat, sorglich benutzen und in das homöopathische Heilsystem aufnehmen, denn es ist nicht zu läugnen, dass in jener

Rücksicht von homöopathischer Seite wenig oder gar nichts geleistet wurde.

Dr. SIMON schliesst mit dem Wunsche, dass alle homöopathischen Aerzte sich einer gleichförmigen Beschreibung des Krankheitsbildes befleissigen sollten.

Dr. LABURTHE, Chirurgien-major des 4. Husarenregiments, zeigt durch ein Schema an, wie wohlthätig in seinem Spitale die Einführung der Homöopathie auf die Zahl der Krankentage eingewirkt hat. In den letzten Jahren belief sich die Zahl der Kranken auf 400 — 500, und die der Krankentage auf 14,000 — 17,000. In den letzten 8 Monaten, d. h. seit der Einführung der Homöopathie, belief sich die Zahl der Kranken auf 183, die der Krankentage auf 1886 (bei gleicher Proportion für das ganze Jahr auf 184 Kranke und 2516 Krankentage).

Dr. LAVILLE liest eine Notice über eine geheilte Epilepsie. Dr. MABIT bemerkt, dass ein epileptisches Mädchen, welches er behandelte, schnell und unvermuthet starb; bei der Leichenöffnung fand man die vorderen Theile des Gehirns vollkommen erweicht, oder besser in ein eigentliches Putrilago verwandelt. Während dem Leben hatte, ausser der Epilepsie, kein Zeichen diese ungeheure Anomalie angezeigt.

Dr. DUFRESNE bemerkt, dass die Epilepsie bei blödsinnigen und wahnwitzigen Personen, besonders bei Greisen, schlechterdings unheilbar sei.

Von den DD. TOURNIER aus Lyon, und CARROULT aus Rouen langen Entschuldigungsschreiben an. Letzterer hat ein Werkchen über Homöopathie geschrieben, und sendet es der Gesellschaft.

Dr. CREPU zu Grenoble und DUPRÉ zu Valence entschuldigen sich ebenfalls schriftlich. Ich kann — schreibt Ersterer — meinen Posten in Grenoble nicht verlassen; die Cholera ist nur 8 Stunden von dieser Stadt entfernt. Ich bin bereit, diese Plage mit den mächtigen Waffen der Homöopathie zu bekämpfen, und

den „incrédules“ die unbestreitbare Wirksamkeit der wahren Heilkunde, und ihren Vorzug vor der Medizin der tausend Hypothesen, zu beweisen.

Dr. CLÉMENT aus St. Afrique (Aveyron) entschuldigt sich ebenfalls, dem homöopathischen Feste in Paris nicht beiwohnen zu können. Eine Cholérine, die ihn befallen, hindere nun seine früher festgesetzte Abreise. Acid. phosph. habe ganz vortreflich bei ihm gewirkt. Er sei nun Reconvalescent. Er meldet ferner, dass bei einem Aufenthalte in Montpellier er der Dissertation des Herrn BONNEVAL beigewohnt habe.

Dr. CHIO zu Crescentino (Piemont) entschuldigt sich ebenfalls; er verspricht, einen Aufsatz über Wechsel- fieber einzusenden.

Mehrere andere Aerzte entschuldigen sich noch, Dr. SOLLER zu Altkirch, Dr. CHAZAL zu Lyon, Dr. OLIVEIRA zu Bordeaux, Dr. DUNSFORD zu London (dieser meldet, dass er an einer englischen Uebersetzung von JAHR'S Handbuch arbeite), Dr. CLOYVAZ zu Martigny (Wallis), Dr. LOPEZ-PEREIRA zu Fontainebleau. (Die französischen Homöopathen sind höflicher, als die badischen; sie entschuldigen sich doch noch. Ref.)

Dr. DUPLAT zu Marseille meldet, dass die Cholérinen ihm noch viel Arbeit geben; dieser Umstand hindere ihn, nach Paris zu kommen, um HAHNEMANN zu begrüßen. In der ersten Cholérainvasion habe er von 20 Kranken nur 2 verloren. In der zweiten Invasion ist die allgemeine Sterblichkeit zu einer furchtbaren Höhe gestiegen: 250 täglich. Der Tod stellte sich so schnell ein, dass jede Hilfe zu spät kam. Die Cyanose war seltener, hingegen waren die Krämpfe und Convulsionen viel häufiger; die Kranken starben in einer Art von schmerzhafter Asphyxie. In dieser zweiten Invasion verlor DUPLAT von 50 Choléristen 15, alle während der Reactionsperiode. In 59 Cholérinen, von welchen er keine einzige mit dem Tode enden sah, leistete Veratrum die besten Dienste; dieses Mittel hat

sich stet
so gross
kaum
behand
sonen,
als Pro
von der
ferner ei
pathische
er etwa
kommen
mit ch
nicht lä
die an
Amauro
Augene
Hepar.
dieses
Dienste.
glücklich
Dr. P.
seiner A
energic
démie
Es
Krank
mitget
Von
tralgie
Phthis
verurt
selnde
psoris
konnte.
Cephal
durch H
heilt.
HYGIA.

sich stets als ein wahres Specificum bewährt. In einer so grossen Stadt, wie Marseille, kann ein Homöopath kaum mehr als 10 Cholerakranke zu gleicher Zeit behandeln, ohne nicht viel zu verlieren. Von 300 Personen, welchen er abwechselnd Veratrum und Cuprum, als Prophylactica, gegeben, wurde auch nicht eine von der asiatischen Seuche befallen. — DUPLAT stattet ferner einen kurzen Bericht über seine ganze homöopathische Praxis in Marseille ab. In 10 Monaten hat er etwa 500 Kranke behandelt, wovon etwa 300 vollkommen geheilt und 100 gebessert wurden; 80 waren mit chronischen Uebeln behaftet und wollten die Kur nicht länger fortsetzen; 30 sind gestorben, worunter die an der Cholera Gestorbenen gezählt sind. Zwei Amaurosen hat er vollkommen geheilt; skrophulöse Augenentzündungen heilten mittelst Bell., Merc. und Hepar. In Herzkrankheiten, besonders Hypertrophie dieses Organs, leisteten Aconit und Arsen. die besten Dienste. Sehr schmerzhaftes Odontalgien wurden glücklich und schnell mit Merc. und Sulph. beseitigt.

Dr. PAILLOU aus Bordeaux, nachdem er sich wegen seiner Abwesenheit entschuldigt, trägt darauf an, eine energische Protestation gegen die „Réponse“ der Académie de médecine ergehen zu lassen.

Es werden, nach Ablesung der Sendschreiben einige Krankengeschichten, von abwesenden Aerzten verfasst, mitgetheilt.

Von Dr. DUNSFORD zu London: Eine 20jährige Gastralgie durch mehrere Dosen Acid. nitr. $\frac{3}{30}$ geheilt. Phthisis, von den Allöopathen verlassen und zum Tode verurtheilt, wird so weit gebessert durch den abwechselnden Gebrauch s. g. nicht-antipsorischer und antipsorischer Mittel, dass die Kranke sich verheirathen konnte. (Ein sichres Zeichen der Heilung!?) Heftige Cephalalgie, mit Nux geheilt, Prosopalgia Fotherg. durch Hepar, Thuja, Arsen., Sabad. und Sulph. geheilt.

Plica polonica von Dr. CLEMENT zu Nizza, mit Ignat., Sulph., Conium und Natr. mur. geheilt. Phthisis purulenta durch *Silicea*, Calc. und Sulph.

Mania, durch Bellad. und Stramon. geheilt, von Dr. CLOYVAZ aus Martigny.

Dr. SIEGRIST zu Basel meldet, dass der abwechselnde Gebrauch der Pulsat. und Sepia, nach vorhergegangenem Aconit, in Hæmoptysieen die besten Dienste leistete. Sollte Husten (?) zurückbleiben, so helfen am Besten folgende Mittel: Hyosc., Phosph., Lycopod., Sulph.

In acuter Arthritis wirkt Aconit, in Wasser aufgelöst, ganz vortrefflich. In speciellen Fällen bieten auch Nux, Ledum, Phosph., Sabina, grosse Vortheile dar.

In nervösen Fiebern mit trockener Haut, grossem Durst, dürrer Zunge, schnellem und hartem Puls, Schlaflosigkeit, sind Bellad. und Cham. sehr zu beachtende Mittel.

In der acuten Meningitis der Kinder sind die nämlichen Mittel, nebst Phosph., auch sehr zu empfehlen.

Dr. QUIN nimmt das Wort, um zu zeigen, wie unwissend und lügenhaft die Acad. de médec. sich zeigte, als sie dem Minister glauben machen wollte, dass die Homöopathie in Italien eben so schnell verschwunden, als aufgekommen sei. Dr. QUIN zählt in Italien 37 homöopathische Aerzte, die er alle persönlich kennt.

Nach dieser dritten Sitzung fand ein grosses Bankett statt; HAHNEMANN beehrte es mit seiner Gegenwart. Viele Toaste wurden ausgebracht; folgender wird vom Redacteur der Bibl. hom. besonders hervorgehoben: „Der künftigen Vereinigung der Allöopathen und Homöopathen! *). Der Gerechtigkeit, welche Erstere nicht zögern werden, uns wiederfahren zu lassen;

*) Wie passt denn dies zu der von dem „Meister“ verbotenen Allianz mit der „menschenmörderischen“ Allöopathie?? Gr.

nicht lange mehr können sie unser beständiges Streben nach Beförderung der Heilkunst misskennen.“

Vierte Sitzung. Dr. LAURENCET liest eine Monographie der Phthisis vor. Dieser merkwürdige Aufsatz, welcher im Octoberheft der Archives de la méd. hom. erschienen ist, werden wir noch in diesem Hefte der Hygea in nuce mittheilen, und dies um so mehr, als der badische homöopathische Verein eine Preisfrage über Phthisis pulmon. gestellt hat.

Der Secretär theilt einen Aufsatz von Dr. KIRSCHLEGER zu Strasburg mit: „L'homéopathie sur les bords du Rhin,“ betitelt. (Ref., als Verfasser dieses Aufsatzes, bemerkt hier blos, dass er zeigen wollte, welche Tendenz der badische Verein in homöopathischer Hinsicht habe. Folgende Stelle mag den gallicanischen Schülern nicht gefallen haben: „Der homöopathische Verein Badens ehrt in HAHNEMANN den scharfen Beobachter, den genialen Kopf, den thätigen und grossen Gelehrten u. s. w., allein die Glieder dieses Vereines erkennen in ihm keinen Meister.“)

Dr. LEROUX, aus La Chapelle-la-Reine, sollte einen Aufsatz vorlesen: „L'homéopathie et l'action des doses infinitésimales démontrées par la physique, la chimie et les mathématiques. Allein der Verfasser war schon abgereist. (Dieser Aufsatz befindet sich im Novemberheft der Archives. Ref. hat ihn gelesen, und bekennt, dass er dieses Opus operatum nicht verstanden hat! Leeres Gewäsche!)

Die Discussion über den nächsten Versammlungsort beginnt. Dr. MABIT spricht für Bordeaux, Dr. LAVILLE-LAPLAIGNE für Dijon. Man entscheidet sich für Dijon, weil hier schon ein homöopathischer Provinzialverein besteht. Dr. MOLIN zu Luxeuil wird zum Präsidenten, Dr. LAVILLE-LAPLAIGNE zum Vicepräsidenten, und Dr. TOURNIER zu Besançon zum Secretär ernannt.

Auf Dr. LAVILLE-LAPLAIGNE's Antrag wird beschlossen, dass man eine Medaille schlagen lassen werde,

um die Gedächtnissfeier der Ankunft HAHNEMANN'S in Paris zu verewigen. Der Tag der Ankunft soll auf den 15. Sept. gesetzt werden, als dem Tage, an welchem er zuerst öffentlich erschienen ist. Ein Exemplar in Silber soll dem berühmten Greise im Namen der gallicanischen Gesellschaft überreicht werden.

Die Session wird vom Präsidenten als geschlossen erklärt.

Nachdem die Bibl. hom. so kurz als möglich die Verhandlungen der gallicanischen Gesellschaft zu Paris berichtet hat, führt sie die verschiedenen Reden, die gehalten wurden, Wort für Wort an.

Zuerst die Anrede HAHNEMANN'S. Wir wollen blos den Schluss dieser Rede mittheilen, denn er charakterisirt vollkommen den Genius HAHNEMANN'S.

„Und du, lernbegierige Jugend Frankreichs! dich haben die alten Irrthümer noch nicht umgarnt! Du strebst und forschest nach Wahrheit! Komme zu mir; ich bringe sie dir, diese lang ersehnte Wahrheit, diese göttliche Offenbarung eines ewigen Naturprincips. Um dich zu überzeugen, siehe, führe ich blos Thatsachen an; allein um diese Thatsachen selbst ausüben zu können, dazu ist ein gewissenhaftes, gründliches, vollkommenes Studium der Natur und ihrer Kräfte erforderlich. Nur dann erst werdet ihr im Stande seyn, wie ich, der Vorsehung für diese unendliche Wohlthat, welche sie durch meine Vermittlung hat auf Erden herabsteigen lassen, zu danken. Ich danke ihr insbesondere, dass sie mich zum bescheidenen Werkzeug ihrer väterlichen Gnade und Allmacht, vor welcher alle Kniee sich beugen müssen, auserkohren hat.“ — Sapienti sat!

Rede Herrn DUFRESNES: Compté-rendu über die bisherigen Verhandlungen der gallicanischen Gesellschaft.

Herr D. dringt besonders auf Vermehrung der Provinzialvereine. Bis jetzt gibt es nur vier im gallicanischen Lande: Paris, Genf, Lyon und Dijon. Bordeaux

hat noch keine Localgesellschaft. Marseille und Toulouse müssen auch trachten, solche Gesellschaften zu bilden.

DUERESNE bekämpft mit vieler Eloquenz das Allöopathisiren in der Homöopathie. Unter Allöopathie versteht er nicht, wie viele wähnen, grosse Gaben, sondern „Aliena Alienis.“ Es sei ihm gleich, ob man potenzirte oder unpotenzirte Arzneimittel brauche. Die Homöopathie beruhe ja nur auf dem Satze Similia Similibus. Uebrigens seien ja dem homöopathischen Arzte keine Mittel, welche Chirurgie, Entbindungskunde und Hygiëne darbieten, genommen, obgleich die Tendenz der Homöopathie dahin gehe, die manuelle Hilfe, so viel als möglich, entbehrlich zu machen. Es gibt Aerzte, die behaupten, das Publikum wolle von der Homöopathie nichts wissen, desswegen gäben sie sich keine Mühe, die neue Lehre zu studiren; als ob das Publikum dem Arzte seine Handlungsweise vorzuschreiben hätte! Es ist freilich schmähdlich genug für gewisse Aerzte alter Schule, sich von den Patienten befehlen zu lassen, was sie ihnen verschreiben sollen. „Herr Doctor, ich meine, ein Aderlass wäre nicht übel,“ sagt der Eine; „und ich,“ spricht der Andere, „eine Purganz.“ — „„Hier hast du eine Purganz, und du geh hin zum Chirurgen und lass dir zur Ader.““ Schmach über diese Knechte!! Sie mögen wohl seltner werden! Bei uns gibt es keine (??). Den Schluss der Rede wollen wir ebenfalls anführen.

„Sie, meine Herren, und ihr Alle, Einwohner von Paris, hört, was vor langen Jahren MERCIER (Tableau de Paris) zu euch gesprochen: „„Wann wird der edle und aufgeklärte Mann erscheinen, welcher den alten Tempel Aesculaps wieder eröffnen, die gefährliche Lanzette der Chirurgen brechen, die Officinen (les boutiques) der Apotheker schliessen, und diese muthmaassliche, mit Drogen und Fasten escortirte Medizin zerstören wird? Wann wird der Menschenfreund kommen,

welcher endlich eine neue Heilkunde den Menschen ankündigen wird, weil es ja eine ausgemachte Sache ist, dass die alte Medizin nur tödten und entvölkern kann?““ Dieser Mann, meine Herren, er präsidiert diesen Verein; sein Name legt mir Schweigen auf, denn er ist über alles Lob erhaben.“

Die Reden der Herren PETROZ und DESGUIDI sind unbedeutend. Ueberall jene Vergötterung! So sehr wir auch HAHNEMANN dankbar sind für seine grossen und erstaunungswürdigen Arbeiten, für seinen reformatorischen Eifer, für seine seltenen Verdienste um die Menschheit, so finden wir dennoch jenen Messiasdienst höchst anstössig, und die Wissenschaft nichts weniger als fördernd. Es fallen uns unwillkürlich SCHILLERS schöne Worte in Thekla's Munde ein, die wir folgendermaassen, ein wenig verändert, anführen: „Lass nicht zu viel uns an die Menschen glauben; wir wollen diesem Manne dankbar seyn für jede Gunst . . . doch ihm auch nicht mehr vertrauen, als er würdig ist, und uns im Uebrigen . . . nur auf uns selbst verlassen.“

Die Rede Dr. CROSERIO's ist weniger weihrauchstreuend, und hat einen positiveren Zweck. C. will nämlich zeigen, in wie fern die Homöopathie wohlthätig auf die gesammte menschliche Gesellschaft einwirken müsse. Sie ist einem Aufsätze KRETSCHMAR's in der allg. hom. Zeitung von 1832, wenn wir nicht irren, sehr ähnlich. — So weit die Reden!

Ueber „*Quelques considérations sur l'homéopathie; tribut académique présenté et publiquement soutenu à la faculté de médecine de Montpellier, le 3. Juillet 1835, par HENRY DE BONNEVAL, avocat de Bordeaux, pour obtenir le grade de Dr. en médecine.*“ Mit dem Motto: C'est une chose trop extra-ordinaire, pour être croyable, s'écrie-t-on; on oublie que l'extra-ordinaire n'est souvent que l'inconnu. (Es ist dies eine zu ausserordentliche Sache, um glaubwürdig zu seyn, hört man

sagen; allein man vergisst, dass das Ausserordentliche gewöhnlich nur das Unbekannte ist).

Ein „Avocat“ verlässt sein Feld und wird „Docteur en médecine“ aus Liebe zur Homöopathie. Seltene Metamorphose! (S. oben p. 384).

Dr. BONNEVAL beginnt mit der ante-hahnemann'schen Geschichte der Homöopathie; er zeigt, wie SYDENHAM durch Schwitzmittel das englische Schwitzfieber heilte; welche Wechselfieber TORTI mit China heilen lehrt; mit welchem Glücke RAU und WEDEKIND die Mutterblutflüsse behandeln; wie Canthariden die Ischurie dämpfen; wie Jalappa grimmige Bauchschmerzen lindert.

Der Verf. citirt dann folgende Worte eines berühmten Lyoner Arztes, ST. MARIE, über diese auffallende Facta: „Es ist unmöglich, dass solche Thatsachen nur das Spiel des Zufalls seyn können; ohne Zweifel schliessen sie sich an ein grosses therapeutisches Gesetz, das noch aufzufinden und zu bestimmen ist.“ — Also, sagt der Verf., ist das homöopathische Gesetz schon in Frankreich gehahnet worden, lange, ehe von HAHNEMANN nur die Rede seyn konnte.

Hr. Dr. v. B. geht noch weiter, und führt alle Specifica an, welche der Empirismus mit so vielem Glück manchen Krankheiten entgegensetzt. Hep. sulph. dem Croup, Bellad. dem Keuchhusten, Aconit dem Rheumatismus, u. s. f. Ein Citat aus STAHL's Werken heben wir noch ferner aus, weil wir es noch in keiner deutschen hom. Schrift gelesen haben. „Die allgemein angenommene Regel, die Krankheiten durch Contraria zu heilen, könnte wohl falsch seyn. Ich bin im Gegentheil überzeugt, dass die Krankheiten viel eher jenen Substanzen weichen, welche an dem Gesunden eine ähnliche Krankheit hervorzubringen im Stande sind: die Verbrennungen der Annäherung eines Feuerheerdes, die Erfrierungen den eiskalten Umschlägen, die Entzündungen den geistigen Mitteln. So habe ich Säure

im Magen durch ganz kleine Gaben Spir. Vitriol. geheilt, nachdem ich vorher Absorbentia in Menge angewandt hatte.“

So sprach STAHL vor mehr als 100 Jahren! Herr ANDRAL selbst, der in der Acad. de méd. sich als ein so gewaltiger Feind der Homöopathie bewies, hat seitdem Folgendes geschrieben: „Ich bin überzeugt, dass sehr viele Thatsachen das s. g. homöopathische Heilgesetz unterstützen; die Facta können zu unermesslichen (immenses) Consequenzen führen; sie verdienen die Aufmerksamkeit aller Beobachter. Sollte auch HAHNEMANN manches übertrieben haben, so gibt es dennoch zahlreiche Thatsachen, die mit seiner Grundidee in vollkommenem Einklange stehen. Man wiederhole jene Experimente; wahrscheinlich werden noch andere authentische Thatsachen an den Tag gefördert werden. Ein starker Kopf (un esprit vigoureux) bedenke und überlege diese Facta, er vergleiche sie, nachdem er sie von allen Seiten betrachtet; wer weiss, was für Consequenzen aus dem Allem hervorgehen können!“

Herr B. exponirt dann die Lehre HAHNEMANN's kurz und bündig mit Talent, Gelehrsamkeit und Würde; er schliesst mit folgenden Worten: Die Homöopathie begehrt blos, dass man sie auf das Terrain der Erfahrung versetze; hier allein wünscht sie beurtheilt zu werden; die Theorie ist bis jetzt für sie nur Nebensache.

Miscellen. In diesen „Mélanges“ erzählt uns Dr. PESCHIER vom Hauswesen HAHNEMANN's zu Paris; da es manche Leser interessiren mag, wie der „Meister“ zu Paris lebt und webt, so möge das Wichtigste aus diesem Berichte auch hier ein Plätzchen finden.

„Das häusliche Leben HAHNEMANN's ist, wie bekannt, das alte nicht mehr. H. ist nicht mehr Wittwer! H. ist nicht mehr in Deutschland und in einer kleinen Stadt Deutschlands; H. ist nun in Paris.

HAN
geko
um det
grösse
züglich
Haupt
Arbeits
seine le
Schriften
pathie,
der Ge
pathen
haben
Ideen
hat sie
antwort
in sein
wird er
Gedank
vollkom
gar nie
Unbe
wir;
men,
Schül
Ankur
keine
seine
Woh
ist er
Ab
Nach
lichen
Erden
ressen
sullirer
schied

HAHNEMANN ist nicht in diese grosse Völkerstadt gekommen, wie viele Andere, um sich sehen zu lassen, um den Ruhm seines glorreichen Namens noch zu vergrössern. HAHNEMANN, von seiner Gattin, einer vorzüglichen Pariserin, begleitet, hat sich nach der Hauptstadt begeben, um von seinen grossen praktischen Arbeiten auszuruhen, um unbekannt dort zu leben, und seine letzten wissenschaftlichen, französisch verfassten, Schriften ihrem Ende nahe zu bringen. Die Homöopathie, als medizinische Doctrin, ist in neuester Zeit der Gegenstand zahlreicher Angriffe gewesen; Homöopathen selbst, die Theorie HAHNEMANN'S discutirend, haben gewisse Punkte daraus verworfen, und andere Ideen den HAHNEMANN'schen substituiert. HAHNEMANN hat sich bis jetzt die Mühe nicht gegeben, darauf zu antworten; er hat die Einwürfe sich anhäufen lassen; in seiner bald zu erscheinenden französischen Schrift wird er aber alle Einwürfe vernichten, und alle seine Gedanken so coordiniren, und unsern Blicken ein so vollkommenes Ganze darstellen, dass die Kritik auch gar nichts daran auszusetzen haben wird (???)

Unbekannt wollte HAHNEMANN in Paris leben, sagten wir; er hatte auch alle Vorsichtsmaassregeln genommen, um unbekannt zu bleiben (?); ja seine eifrigsten Schüler wussten 14 Tage lang gar nichts von seiner Ankunft; er bewohnt ein entferntes Quartier; er stattet keine Besuche ab. Allein ein Rénommée, wie das seine, durchdringt Mauern und Wälle; bald ist seine Wohnung bekannt, und von diesem Augenblicke an ist er von Hülfesuchenden bestürmt. — !!!

Aber ein treuer Schutzgeist wacht nun Tag und Nacht über ihm. Seine Frau will nicht, dass die köstlichen Augenblicke, die der wackere Greis noch auf Erden zu leben hat, durch individuelle Krankeninteressen (?) noch fñrderhin zersplittert würden. Die consultirenden Patienten werden nicht mehr ohne Unterschied zugelassen, und die Audienzen müssen begehrt

werden. (Lästermäuler sprechen von bedeutender — 100 bis 200 Fr.—Pränumeration). HAHNEMANN fühlt, dass er der gelehrten Welt schuldig ist, und die Zeit, die zu Kopfarbeiten erforderlich ist, mag er nicht an Kranken vergeuden.

Wir sind glücklich, unsern Lesern sagen zu können, dass unser berühmter Greis eines Glückes genießt, das sehr selten *Gelehrten* zu Theil wird, das Glück nämlich, in langen Zügen aus dem süßen Kelche einer genussreichen Bequemlichkeit zu trinken, in einem Lebensalter, wo gewöhnlich nur Gebrechen, Krankheiten und Entbehrungen aller Art den grämlichen Greis umlagern. HAHNEMANN ist im vollkommenen Genusse aller seiner Sinne, und seine intellectuellen Fähigkeiten waren nie schärfer und erstaunenswürdiger; seine Gesundheit ist zum Verwundern gut; in seinem 80. Jahr besitzt er noch sehr viel physische Kraft; sein Auge belebt immer noch jenes jugendliche Feuer. Er ist für seine junge Gattin der Gegenstand der lieblichsten Sorgfalt — H. ist das verkörperte Genie, dem die Grazien huldigen, ist für seine junge Gattin mehr als ein Mensch sie *betet ihn an* (*elle l'adore!*); ihr Gefühl können wir durch kein anderes Wort ausdrücken; auch hat sie sich ihm ganz geweiht, ganz hingegeben. Sie verläßt ihn nie; sie ist wie sein Schatten, sein *alter ego*. Sie ist mit grossen Fähigkeiten begabt, spricht sehr geläufig mehrere europäische Sprachen, hat sich früher mit Poësie abgegeben; malt sehr schön in Oel (sie hat das sehr ähnliche Portrait HAHNEMANN's so eben vollendet); sodann hat sie sich mit allem Eifer an das Studium der Homöopathie gemacht (!); sie besitzt ein vortreffliches Gedächtniss; schreibt die Krankheitsbilder auf; mit einm Wort, sie ist die rechte Hand H's.

Während unserm Aufenthalte zu Paris lud uns HAHNEMANN Alle zu einem Feste bei ihm ein. Seine Frau sah bei dieser Gelegenheit die homöopathischen

Aerzte alle, als enthusiastische Schüler, als *Anbeter* (*adoreurs* — ihr eigenes Wort) ihres Mannes an. Wir können nicht genug rühmen, mit welcher Freundlichkeit und Grazie sie die Honneurs bei diesem Feste machte. HAHNEMANN selbst empfing uns, als ob er von jeher *grand Seigneur* gewesen wäre. Er wird sobald nicht nach Cöthen zurückkehren.“ Genug!!

Der berühmte Bildhauer DAVID hat das Brustbild HAHNEMANN's verfertigt; es ist von der grössten Aehnlichkeit.

Kritik. „*Archives de la médecine homéopathique.*“ (Da wir selbst das Wichtigste aus den „*Archives*“ mittheilen, so übergehen wir diese Recension. Es bleibt uns nur übrig, einen Ausfall PESCHIER's gegen GRIESELICH anzuführen.)

Unsere Leser kennen alle den Aufsatz GRIESELICH's: „*Ueber einige Stellen des Organons von HAHNEMANN,*“ in der zweiten Wand seiner Frescogemälde. Dieser Aufsatz wurde übersetzt in die *Archives* eingerückt. Diese Uebersetzung (Ref. hat sie Wort für Wort mit dem deutschen Original verglichen) lässt alle germanisch-schroffen Ausdrücke bei Seite, so dass ein unpartheiischer Leser auch nicht entfernt etwas Anstössiges darin finden kann. PESCHIER hat das deutsche Original nicht gelesen, denn er kann kein Deutsch; nichts desto weniger spricht sich P. folgendermaassen aus: „Wir gehen nur mit Unwillen zum Aufsätze des Dr. GRIESELICH über: „*Ueber einige Stellen des Organons.*“ Wir finden keine zu harten Ausdrücke, um den persifflirenden Ton, der von Anfang bis zu Ende dieses Aufsatzes herrscht, gehörig zu brandmarken (*flétrir*), und wir begreifen nicht, wie die Redaction der *Archives* den verzweifelten Muth hat haben können, ihn einzurücken, und dies noch unter den Augen HAHNEMANN's selbst. Wie hat sie (die Redaction) nicht eingesehen, dass, wenn von dem Machwerke eines Medizinstudenten die Rede gewesen wäre, man

nicht mit mehr Leichtfertigkeit hätte reden können. Hat sie denn nicht gefühlt, dass wenn man sie selbst so traktirt hätte, sie einen innern Groll, einen nicht zu unterdrückenden Unmuth empfunden haben würde? Hat sie denn nicht eingesehen, dass das Alter, das Talent und besonders das Genie eine Hochachtung verdiene, wovon in der Schreibart des Dr. Gr. nur das Gegentheil zu finden ist? HAHNEMANN antwortet Niemanden etwas, und darum greift man ihn so schonungslos an. Wenn er aber einmal wieder die Feder ergreift, so wird er bald diese kleinen Menschen an ihren Platz gestellt haben; sie steigen auf HAHNEMANN'S Achseln, und dünken sich dann gross; sie benutzen diese Stellung nur, um auf jenes ehrwürdige Haupt Schnabelstösse (*coups de bec*) zu versetzen; allein H.'s hohe Würde achtet kaum darauf.

Wir verzeihen zwar noch ein wenig dem Dr. Gr. seinen witzelnden und piquanten Ton (obgleich wir ihn für einen sehr schlechten in der Wissenschaft halten). Dies liegt nun so in seiner Natur, es ist dies seine literarische Idiosynkrasie; er ist *lustig* (Ausdruck Dr. PESCHIER'S), ein wahrer Possenreisser (*Bouffon par essence*); er illustriert seine zahlreichen Produktionen mit barocken, burlesken und grotesken, mit MOLIÈRE'Schen Citationen umschriebenen Zeichnungen; mit einem Wort, er ist der BRUNET oder POTHIER *) der über-rheinischen Medizin.

Den Redactoren der Archives verzeihen wir aber ihr Vergehen nicht so leicht, weil wir sie nicht für Possenreisser halten; wir hoffen jedoch, dass die Redaction fernerhin sich so etwas nicht mehr wird zu Schulden kommen lassen.“

Ref. überlässt seinem Freunde GRIESSELICH, auch Herrn Dr. PESCHIER an seinen Platz zu stellen **).

*) Dramatische Farçeurs der Variétés zu Paris.

**) Auf des „Meisters“ Schultern mag ich nicht stehen, allein für eine